

Fanzholi



Sonderausgabe / Bülstein 2010

Vom Grafenrat zu Baliho

Baliho, Fest der Freuden 1031 BF. Die alte Königsstadt im Norden war in diesen Tagen fein herausgeputzt worden, um den Mond der Lieblichengebührendzubegrüßen. Bunte Bänder, Blumengebinde und Weinranken zierten die Straßen der Stadt, die – wie jedes Jahr – voller Vorfreude die Festtage zu Ehren Rahjas und mit ihnen die zahlreich dem Hag der Göttlichen Stute zustrebenden Gläubigen erwartete. Händler und Barden bevölkerten die Gassen der Stadt und Gaukler wie Schaulustige füllten die Felder davor mit Leben. Als Sitz eines der Hüter der Zehn Göttlichen Gaben – also eines der Metropolen der Rahja-Kirche – ist man in Baliho rauschende Feste der Freude gewöhnt. Allerdings waren die Bewohner des Ochsenviertels in den vergangenen Jahren merklich eifriger an die sieben-tägige Entsagung vom Ernst des Lebens gegangen als ihre Nachbarn aus der Grafenstadt. In diesem Jahr jedoch warfen sich diese mit ähnlichem Elan in die Vorbereitungen, denn diesmal beherbergte Baliho nicht weniger als vier Grafen sowie die Herzogin des Weidlandes. Walpurga von Löwenhaupt hatte ihre Grafen zum Rat nach Burg Rauharsch geladen. Lange verwaiste Stadthäuser alter Weidener Adelsgeschlechter wurden aus ihrem Schlummer erweckt und trugen nun stolz die Farben ihrer Bewohner zur Schau. Waffenknechte und Gesinde hasteten mit dringenden Aufträgen durch die engen Gassen der Altstadt. Diener wie Herrschaft nutzten die wenigen freien Stunden, um sich außerhalb der dicken Mauern des ritterlichen Herzens der

Stadt zu vergnügen und die Stadtgarde hatte alle Hände voll zu tun, die allenthalben aufbrandenden Zankereien im Zaum zu halten. Der Rahja-Tempel aber überstrahlte in seiner Pracht alle Bemühungen der Einheimischen und Zugereisten. Am 1. Rahja wurde die Stadt, wie es von jeher Tradition ist, der Heiligen Herde überlassen. Sie war eigens von Menzheim heraufgetrieben worden und durfte einen halben Tag lang ungezügelt durch Baliho streifen, ehe sich Stuten und Hengste im Garten des Tempels fanden und das Fest von den Rahjani offiziell eröffnet wurde. An diesem ersten Tag ehrten die Hohen des Herzogtums die Liebliche Göttin ebenso wie ihre Vasallen. Herzogin und Grafen wanderten zu Fuß durch die Gassen Balihos und ließen sich von den prächtigen Rössern zum Tempel leiten, wo sie den Feierlichkeiten die gesamte Nacht beiwohnten. Doch der 2. Rahja fand die Mächtigen schon früh am Morgen in der Hohen Halle der alten Grafenfesten Rauharsch, wo hinter verschlossenen Türen berichtet wurde, wie es im Herzogtum steht, und wo man anschließend Rat hielt, was nun weiter zu tun sei. Allein Gesinde, Knappen und den wachenden Rittern der Au war es hin und wieder vergönnt, einen Blick in den Rittersaal zu werfen. Und einige berichteten späterhin, dass es zeitweise hoch her gegangen sei, denn die Grafen nahmen in bester Weidener Tradition kein Blatt vor den Mund, als es darum ging, sich gegenseitig an Pflichten zu gemahnen und einander Versäumnisse anzuzeigen. Als bedeut-



samstes Ergebnis des Grafenrates gilt das Ausrufen einer neuen Einwohnererhebung in Weiden, die dem Willen der Herzogin folgend 'Census Comitatum' genannt werden soll.

Folgende Stimmen waren während des Rats und danach in der Grafenstadt zu vernehmen:

„Und dann dachte ich ... hui! Die junge Nordfalk und der Graf der Heldenruz hatten schon eine ganze Weile gezankt wie ... naja, wie die Waschweiber eben, da stand die Burggräfin auf, so eilig, dass ihr Stuhl über den Boden kratzte, und schleuderte Herrn Emmeran entgegen, dass er sich seiner Aufgaben in der Trutz gefälligst ebenso eifrig annehmen solle wie seiner Gemahlin. Denn dass seine Anstrengungen dort von Erfolg gekrönt seien, davon habe er einen jeden überzeugt, doch ein Graf solle eben nicht nur Kinder zeugen, vor allem dann nicht, wenn der Ork dräue. Hui! Ich hab mich geduckt und so leise wie möglich Holz nachgelegt. Das Gesicht des Grafen lief rot an und ich dachte, jetzt ... Dunnerlittchen ... aber die Herzogin rief die beiden Hitzköpfe zur Ruhe und befahl ihnen, diesen Zwist auf ritterliche Weise und später auszutragen. Und bei Rondra, das haben sie getan! Sind am Folgetag beide in die Halle gehumpelt, das sag ich euch!“
—*Dornwill Zanderbrunn, Holzknecht auf Räuhsch*

„Ja, in der Tat, ein Wort gab das andere. Auf dem Tralopper Rossmarkt hätte es nicht schlimmer zugehen können. Und die gute Gräfin Walderia saß mit versteinertem Gesicht genau zwischen den ganzen Heißspornen und musste dieses Gezänk ertragen. Als der Blick meiner Herrin einmal auf mich fiel, schien sie sagen zu wollen: ‚Und dafür haben wir den weiten Weg gemacht?‘ Ein ums andere Mal schüttelte sie den Kopf, setzte mit

erhobenem Finger zu sprechen an, doch weise und vernünftige Worte schien da keiner hören zu wollen ...“
—*Yosmina Böcklin, Leibzofe der Gräfin von Bärwalde*

„Das Gesicht der Burggräfin hättet Ihr sehen sollen! Gerade noch hatte sie den Sichelwächter Grafen geheißt, er solle aufhören, eine sinnlose Steuer nach der anderen zu erheben, da trug die Herzogin ihr schon auf, den Böckeltaler oder so ähnlich wenn nötig eigenhändig von den Balhoer Brüdern einzutreiben, damit das mit Uhdewald mal was werde. Da wurde sie still, die Kleine. Und der Herr Bunsenhold hat gelächelt, dass mir ganz anders wurde.“
—*Gundel Kleinflein, Küchenmagd auf Burg Räuhsch*

„Den Sichelwächter? Den hat's auch ordentlich erwischt, das könnt Ihr mir glauben. Die Herzogin war alles andere als amüsiert, als sie ihn nach den Steuern fragte, die er anno 1029 erhoben hat. Sie hat ihn dann gar nicht erst groß zu Wort kommen lassen, sondern gleich gesagt, dass die Sache bereits geprüft worden sei und dass sie entschieden habe. Die Ausdehnung des Sterbetalers wär' – das hab' ich sie ganz deutlich sagen hören – eine bodenlose Frechheit. Er müsse sich nicht wundern, dass seine Barone Sturm dagegen laufen. Das ganze Ding gehöre von Anfang an für null und nichtig erklärt und was auch immer er von seinen Vasallen bereits erhalten habe, müsse zurückgezahlt werden. Den Goblinzehnt all-dieweil werde zumindest einer Moti ... Moda ... der Goblinzehnt soll wohl auch geändert werden. Da war ich bereits auf dem Weg nach draußen, aber wie's scheint soll der künftig nach dem Einkommen der einzelnen Baronien bemessen werden und der Verbleib des Geldes transpi ... transpo ... der Graf soll Rechenschaft darüber ablegen, wo es bleibt. Offenbar

hat er es bisher nämlich nicht in die Aufstockung der Garde investiert.“
—*Bernherr Gründelfing, Schreiber*

„Dann ging es auf einmal um den Goblinfeldzug und da hat es noch mal ordentlich gekracht. Ich hab' zwar kein Wort von dem verstanden, was die Hohen Herrschaften über die Kriegsführung und den richtigen Umgang mit treuen Vasallen salbaderten. Was ich aber ganz klar verstanden hab', ist, dass der Löwenhaupter und die Nordfalkin schwere Vorwürfe erhoben, weil der Wolkensteiner seine Leute auf dem Schwertzug so arg geschunden hat. Es war die Rede davon, dass er die Rondra-Kirche bereits im Vorfeld verärgert hat und dass ein gewisser Baron von Uhdewald ... äh ... ne. Also irgend so ein verkrüppelter Sichelbaron ist wohl nur deshalb ums Leben gekommen, weil der Graf ihn zur Strafe für irgendwas ohne Pferd hinter dem Heerzug hat her kriechen lassen. Als dann der Goblin kam, gab es keine Rettung mehr für den armen Kerl. Unglaublich sowas, oder?“
—*Dornwill Zanderbrunn, Holzknecht auf Räuhsch*

„Schließlich erteilte die Herzogin ihrer Tante, der Bärwaldener Gräfin, das Wort. Auch wenn die gute Walderia mittlerweile sehr gereizt wirkte, bemühte sie sich doch noch wie gewohnt den guten Ton zu wahren. Als sie aber von der Wiedererrichtung von Olats Wacht berichtete und Graf Emmeran sich eine bissige Bemerkung über die ‚Beonfirner Blamage‘ nicht verkneifen konnte, riss der alten Dame dann doch der Geduldsfaden. Bärwalde habe seine Grenzen wenigstens im Griff, was man ja von der Trutz nicht gerade behaupten könne, wies sie den Grafen mit scharfen Worten in seine Schranken, so dass dieser ganz kleinlaut wurde.“
—*Ansgar von Blaubinge, Ritter des Hains*

-kr, ar, dsr, md, ncs, tk-

Ein neuer Ritter für das Herzogtum

Wolfenbinge, Boron 1033 BF. Die Klinge ist nicht neu, wohl aber der Titel. Arwulf Schwarzensteyn, vielen Weidenern bekannt als der treu sorgende Edelknappe von Baron Rondrian von Blauenburg, erhielt nun endlich seine hart verdiente Belohnung für mehr als ein Jahrzehnt treuen Dienstes. Mit dem Blauenburger Familienschwert Bränsildur, welches nur noch für solch ehrenvolle Zeremonien gezogen wird, seit es von unserer guten Herzogin Walpurga in ihrem denkwürdigen Zweikampf gegen den Usurpator Baeromar geführt wurde, berührte Baron Rondrian am Ende der Schwertleite die Schultern seines Knappen und sprach dann die erlösenden Worte: „Erhebt Euch nun, Ritter Arwulf Schwarzensteyn. Erhebt Euch dann auch als Ritter Arwulf von Drakenhorst!“

Wie einige schon erwartet hatten, wurde der neue Ritter Arwulf sogleich mit dem Dorf Drakenhorst belehnt. Eine jahrelange Reise als fahrender Ritter,

so wie sie der Blauenburger in seiner Jugend machte, wird Ritter Arwulf somit erspart, manche würden sagen: verwehrt, bleiben. Hingegen zählte zu den ersten Aufgaben des Herrn von



Wappen Arnwulfs
von Drakenhorst

Drakenhorst, seinen Lehnsherrn bei dessen Kampf gegen die rebellischen Elfen von Vana zu unterstützen. Aber es kann auch erwartet werden,

dass nun, da das Dorf Drakenhorst in eine feste Hand gegeben wurde, die merkwürdigen Vorkommnisse der Vergangenheit ein Ende haben werden. Die abergläubischen, tobrien-stämmigen Bauern berichteten doch tatsächlich von Elementargeistern, Untoten und gar – ich wage es kaum zu schreiben – dämonischen Erscheinungen. Aber der gebildete Fantholi-Leser wird selbstverständlich dieses Geplapper aufgebrachter Bauern als dummes Gerede abtun, so wie es einem aufrechten Weidener gut ansteht. Ritter Arwulf wird unzweifelhaft wieder Ruhe, Treue und Götterfurcht in die Dorfgemeinschaft bringen. Die zwielichtigen Gestalten jedenfalls, die in der jüngsten Vergangenheit in dem einst beschaulichen Ort herumlungerten, haben unser schönes Herzogtum wieder verlassen. Ein erster Erfolg des neuesten Ritters der Herzogin ist also schon zu vermerken. Mögen diesem noch unzählige folgen.

Leuemann Fuchensee -ak-

Elfenfehde spitzt sich zu

Perainenstein, Ende Boron 1033 BF. Eine Entspannung in dem durch des Blauenburgers unnachgiebige Verfolgung der Elfen von Vana herbeigeführten Zerwürfnis mit den Nachbarbaronien Brachfelde und Perainenstein ist nicht in Sicht: Im Namen Baron Borckharts von Perainenstein soll in der Söldnerstadt Auen ein Banner wohl bewaffneter Mietlinge angeheuert worden sein.

So matt glühten die Kohlen in den Feuerschalen hier im Vätersaal von Burg Binsböckel, dass sie die Düsternis nicht aus dem altersdunklen Gemäuer zu vertreiben vermochten, allein die Augen des Jünglings, der vor dem Thronessel Baron Borckharts kniete, loderten in hellen Flammen,

ob der Worte des Herren der Burg: „Suche Baron Rondrian auf, und sag’ ihm, dass er den Tralloper Vertrag achten muss. Er darf unseren Frieden mit dem alten Volk nicht gefährden, nicht in dieser dunklen Zeit. Sag’ ihm, ich achte unsere alte Waffenbruderschaft, aber das Wohl Weidens wiegt schwerer. Sag’ ihm, ich lade ihn gerne höchstselbst in diese Mauern ein, um Bier und Brot zu teilen, auf dass er voll Vertrauen selbst mit Frau Elidiriel sprechen kann. Doch wenn er seine Bluttaten gegen das alte Volk nicht beendet, so muss er gewahr sein, dass wir bereit sein werden, jeden Elfen in ganz Vana, sei es also in Perainenstein oder in Wolfenbinge, vor seiner Klinge zu schützen.“

Eine pralle Geldkatze fiel in die Arme des knieenden Jünglings. „Nimm dies und werbe Söldner an, die dich bis zur Reichsstraße begleiten, auf dass er sieht, dass deine Worte nicht Schall und Rauch sind. Aber hüte dich ihm zu drohen, denn seine Ehre wird es nicht gestatten, vor einer Drohung zu kuschen. Kommst du aber als einzelner Bote, wird seine Ehre ihm verbieten, dir nur ein Haar zu krümmen. Du bist mein Fleisch und Blut, Ilkhold, und du wirst nicht nur mir eines Tages ein starker Arm sein, wenn mein eigener schwach geworden ist, sondern auch deinem Bruder ein ritterliches Vorbild und ein starker Schild. Geh’, und mache deinem Namen Ehre.“

-jl-

Kaiserin setzt Dem König Almadas eine letzte Gnadenfrist!

Windhag, Ingerimm 1032 BF. Im Weißensteiner Beschluss verkündete die Kaiserin, dass ihr königlicher Bruder und alle die ihm folgen, so sie sich ihr nicht bis zum Jahre 1034 BF unterwerfen, unter Reichsacht fallen. Mit diesem Beschluss endete ein bewegter Kongress im stürmischen Windhag. Von den dortigen Ereignissen kündigt der folgende Bericht aus der Feder Tsafried Bärenreus.

Eine große Schar war unter Führung des Zinsgrafen und des Herolds aus Weiden aufgebrochen, um sich in Gareth dem Zug der Kaiserin anzuschließen. Wie das Fantholi erfahren hatte, war die Herzogin damit dem Wunsch ihrer Schwerttochter gefolgt, Klingen und Schilde Weidens zu entsenden, damit sie ihr auf ihrem Zug und dem Weißenstein eben dies sein würden, Schild und Schutz, einem jeden Feind ein Zeichen der Stärke und Wehrhaftigkeit des Reiches Rauls des Großen. Vieles gibt es von den Landen, die der Zug durchquerte, und ihren seltsamen Bräuchen zu erzählen. Doch hiervon und so manchem Erlebnis der Weidener Schar sollen und werden die Barden künden, von denen sich viele dem Zug angeschlossen hatten. Erwähnt sei nur die Aufregung, die die Sichtung eines Drachens auslöste. Mehrmals überflog der Wurm den gewaltigen Zug, um dann davon zu fliegen. Auf dem Kongress hieß es später, Sichtungen wie diese hätte es in den letzten Monden im ganzen Reich gegeben!

Für Aufregung während der Reise sollte auch ein Streit sorgen, der zwischen zwei der edelsten Recken Weidens entbrannt war. Kaum einer unter dem Weidener Adel mochte sich diesem Streit entziehen. So hielt es mancher mit dem Baron Wolfenbinges, der ob des schändlichen Mordes an seinen Eltern durch Elfen den Tralloper Vertrag in seiner Baronie aufgehoben hat-

te. Andere standen zum Herold Weidens. Die Taten Weniger sollten nicht für ein ganzes Volk gelten. So geeint Weiden nach außen auftrat, so zerstritten war es in dieser Frage. Manch einer führte bereits das Wort Fehde im Munde.

Als der Windhag schließlich am Horizont auszumachen war, teilte sich der Zug der Kaiserin. Während der Großteil zur Pfalz weiterreiste, zog die Kaiserin weiter gen Harben. Harben selbst ist eine einzige Feste und kaum Stadt zu nennen. Gewaltige Bastionen gegen Feinde zur See und vom Land. Tunnel durch den Fels, anstelle von Wegen. In dieser Stadt hielt die Kaiserin ein letztes Mal Hof, bevor der Kongress begann. Adel und Würdenträger von nah und fern waren gekommen. Darunter viele Liebfelder aus Grangor, die sich dort seit einiger Zeit breit machten. Sehr zum Leidwesen der Harbener, wie mir eine Wirtin eindrücklich schilderte. Vor allem sollten in Harben aber einige seltsame Ereignisse ihren Anfang nehmen. Ich selbst kann hiervon nur über Dritte berichten. Argiope Paligan soll vergiftet worden sein. Kein Zauber, kein Trank und kein Gebet vermochten zu helfen. Erst eine Prophezeiung aus dem Munde der Dame Kitinkaja František, die zur Schar der Burggräfin Balihos gehörte, soll den Weg zur Rettung gewiesen haben. Ein alter Geist schien verärgert worden zu sein. Einzig wenn verschiedene Prüfungen bestanden würden, gebe es eine Rettung für die Paligan. Wer aber konnte hierzu besser geeignet sein als die versammelten Weidener? „Ein Problem, das Weidener nicht lösen können, ist nicht zu lösen“, soll der Birsclburger gar ob dieser Situation im Angesicht der Kaiserin gesagt haben. Wie die spätere Genesung der Südländerin zeigte, sollte er Recht behalten. Während die meisten Weidener sich der mysteriösen Weiss-

agung widmeten, zog die Kaiserin weiter gen Weißenstein. Damit sie auch weiterhin von Weidener Stahl und Beherztheit geschützt würde, nahm der Teichenberger die Waffenknechte und eine Vielzahl der Knappen mit und begleitete sie.

Die Pfalz ist sicher keine Zier unter den kaiserlichen Residenzen. Doch sie erfüllte ihre Aufgabe und wer ob einer zugigen Burg und dem Nächtigen in Zelten schon jammert, der soll einmal erleben, was es heißt, im Winter gegen Ork oder Goblin zu fechten! Wie auf allen Reichstagen wurden zunächst die unterschiedlichsten Anliegen vorgetragen und Entscheidungen verkündet. Man muss wohl ein Rechtsseminar besucht haben, um das ein oder andere verstehen zu können. Da ging es etwa um die Begnadigung eines toten Obristen, der in Abilacht im Albernischen das Kommando geführt hatte. Er hatte sich gegen Isora von Elenvina gestellt, als diese noch Fürstin war. Die Rücknahme des Urteils lehnte die Kaiserin noch ab – was Recht war, könne nun nicht Unrecht sein – nur um gleich darauf ihre kaiserliche Gnade zu gewähren.

Erster Höhepunkt des Kongresses war die Ergreifung des Verräters und Mordbrenners Romin Galahan in Andergast. Seinem Ende schritt er allerdings würdevoll und erhobenen Hauptes entgegen. Gefragt, ob er Gnade wünsche, lehnte er ab. Ein letztes Mal schimpfte er noch gegen die Horasier. Auch die Kaiserin überzog er mit Hohn und Spot, ehe er durch das Schwert gerichtet wurde.

Dann folgte der eigentliche Anlass, aus dem man im zugigen Windhag zusammengekommen war. Die Frage des Verhältnisses zum Horasreich. Zunächst war es an den Liebfeldern ihre Position darzustellen. Punkte nannten sie, die gegen einen dauerhaften Frieden sprechen sollten. Al-

len war bewusst, das Problem hatte einen Namen: Selindian von Gareth. Würde das Reich sich seiner nicht annehmen, die Liebfelder täten es selbst. Auch von Zahlungen zur Wiedergutmachung sprachen sie, in einer Höhe, dass einem Hören und Sehen verging. Dies vor Augen wurde der versammelte Adel des Reiches in die Beratungen geschickt. Nicht Provinz für Provinz sollte sich beraten, sondern die verschiedenen Regionen des Reiches. So hielt Weiden Rat mit Bruder Tobrien und der Mark der Greifin. Die Leitung übernahm auf Wunsch der Herzogin die Vögtin der Hollerheide, Baraya von Weiden-Harlbürg-Streitzig, die Rechtskunde in Almada studiert hat. Es wurde über eine Vielzahl von Fragen beraten, die uns lediglich vom Hö-

rensagen bekannt sind. Wie sollte mit Almada verfahren werden? Am Ende stand ein einstimmiger Rat. Einer der Teilnehmer fasste dies alles in einem Satz zusammen: „Wir können noch so lange reden. Die Liebfelder wollen am Ende einen Kopf für die begangenen Untaten. Wenn nicht den Selindians, dann den des Kanzlers oder einer der anderen Figuren, die Kaiserhof spielen.“

So kamen die Vertreter der Provinzen erneut in der großen Halle der Pfalz zusammen und rieten der Kaiserin, wie es sich gehörte. Auch wenn unterschiedliche Worte benutzt wurden, sagten am Ende doch alle dasselbe: Almada und Selindian sollten eine letzte Frist erhalten, um zur Besinnung zu kommen. Damit wurde eine

äußerst überraschende Entwicklung aufgegriffen. Die Baronin Nordhains in Almada, Yanis di Rastino, war vor die Kaiserin getreten und sprach für sich und andere Adlige, die sich Rohaja unterwerfen wollten! Als schließlich alle geraten hatten, wurde nach überraschend langer Beratung der Weißensteiner Beschluss verkündet.

Neben der hohen Politik bot der Reichskongress aber auch reichlich Abwechslung. Musiker aus dem Albernischen begeisterten mit ihrer Spielmannskunst. Vor allem jedoch war es die Angbarer Puppenbühne, die mit ihrem Können Begeisterung hervorrief. Alles in allem ein Kongress, der deutlich von der Stärke des Reiches und Weidens kündete.

-dl-

Neue Altäre an der Wogge

Kornfelden, Boron 1032 BF. Mit Besorgnis hat sich Hochwürden Livia Sandström, die Bewahrerin von Wind und Wogen des altehrwürdigen Moosgrunder Efferd-Tempels Th’Affarion, über Geschehnisse im Balihoschen Kornfelden geäußert und anscheinend sogar den Ratschluss ihrer Amtsgeschwister in ganz Weiden gesucht.

Überall am Flüsschen Wogge, das sich durch die Wälder der Baronie Kornfelden schlängelt und an dessen Ufern vor einigen Monden der vormalige Baron, Tandosch von Brückenau, sein Leben ließ, scheinen – wie aus dem Nichts – kleinere Altäre errichtet worden zu sein, über deren Zweck bisher Unklarheit herrscht.

Waren die meisten der Meinung, dass es sich dabei schlicht um Ehrbekundungen für den alten und verdienten Recken Tandosch handelte, so kam bei versierten Kundigen der Götter- und Sagenwelt schnell der Verdacht hinzu, dass hier einige der Vasallen der Familie derer von Brückenau Trost und Hilfe bei einer Wesenheit suchten, die die Familie offenbar aus ihrer Bornischen

Heimat mit in die Weidener Lande gebracht hatte.

Die Frauen- und Handdarstellungen auf und an den Altären legen nahe, dass an diesen Altären die Fee Geskai mit der heilenden Hand verehrt wird, eine



Holde aus dem Birgauer Forst in den märkischen Bornauen. Erzählungen nach, die in der Gräflichen Bibliothek der Klugen Undra verzeichnet sind, ist diese Fee freundlich und hilfsbereit. Bei Krankheit und schweren Wunden wird sie angerufen und scheint dem

einfachen Volk schon häufig geholfen zu haben. Warum sie sich allerdings so segensreich um die Sterblichen bemüht, wissen die Aufzeichnungen nicht zu sagen.

Hochwürden Goldquell vom hesindianischen Arx Madargentea weiß zu berichten, dass von unsagbaren Schwüren mancherorts die Rede ist, die die Geheilten der Nymphe zu leisten haben. Weiteren Quellen zufolge soll Geskai die von den Menschen genommenen Verletzungen, die Leiden und das Siechtum in ihrem Reich horten, um sie eines Tages allesamt mit der zweiten Hand gegen einen alten Feind zu schleudern.

Und derweil sich der Baroningemahl Radek Eichengrimm zu Brückenau auch weiterhin mehr in Trallop oder in der Gegend seines alten Ritterlehens Orkenwall in der Grafschaft Heldentrutz verlustiert, hat Silfirnja von Brückenau, die Baronin Kornfeldens sofort auf die Besorgnis der Efferd-Prätorin reagiert und will den Sinn der Altäre eindeutig klären.

-dsr-

Eine einsame Hütte und mysteriöse Todesfälle

Rotenforst, Travia 1031 BF. Im nebelverhangenen Mond der Travia wurden in der Baronie Rotenforst nahe einer einsam gelegenen Jagdhütte im Wald die Leichen dreier grausam entstellter Personen entdeckt, die unter bisher ungeklärten Umständen zu Tode kamen. Es handelt sich um die Edle Jarlinde von Tüskenbach, ihr einziges Kind Jarolan sowie ihren Gemahl Torold von Weißendorn. Die junge Frau war von Baron Erzelhardt von Graufenbein-Drölenhorst erst wenige Monde zuvor als Edle über Gut Westarwagt eingesetzt worden, nachdem ihr Vater – ein altgedienter Kämpfer der Sichelgarde – den Folgen einer schweren Verwundung erlag.

Gerüchten zufolge haben vier Fremde Nachricht von den Zwischenfällen zum Baron getragen. Es heißt, sie selbst hätten ebenfalls einen mitgenommenen Eindruck gemacht. Es soll

sich um Reisende von hoher Reputation gehandelt haben, allen voran um Sthaiadotus, einen Diener der Allweisen und Angehörigen des Ordens der Draconiter, der auf dem Weg nach Burg Drachenwacht gewesen ist. Ihm zur Seite standen die Vögtin von Beonfirn, Rovena von Rothwilden, sowie eine Beraterin der Burggräfin von Baliho, Kitinkaja František. Tirobal von Tüskenbach, ein Verwandter der Verstorbenen und den eigenen Beteuerungen gemäß ein Rittersmann, dessen Namen man sich merken sollte, ergänzte die Gruppe. Seine Lieder und Erzählungen enthalten bis dato die einzigen Andeutungen über das, was sich im dichten Wald Westarwahts zugetragen hat. Von unheimlichen Erscheinungen ist dort die Rede, Irrsinn sowie von mächtigen Geistern, die Tod und Verderben mit sich bringen und nur unter großen Opfern bezwungen werden können.

Einen wahren Kern scheinen die Lieder tatsächlich zu haben, denn nur kurze Zeit nachdem die drei verstorbenen Mitglieder der Familie Tüskenbach borongefällige Bestattung gefunden hatten und ein Brief an die Schwester der so unglücklich verstorbenen vormaligen Edlen versandt worden war, bat eine Delegation Draconiter aus der Nachbarbaronie Drachenfels um eine Unterredung mit dem Baron von Rotenforst und seiner dem Götterfürsten geweihten Gemahlin Thargrin Schwertestreich von Graufenbein-Drölenhorst. Was genau hinter den sorgsam verschlossenen Türen Burg Praiosingens besprochen wurde, drang zwar nicht nach außen. Den unzufriedenen Mienen der Draconiter und ihrer raschen Abreise nach zu urteilen, sind die Verhandlungen aber nicht nach deren Vorstellung verlaufen.

-kr-

Von Böcken und Schwänen

Ein Turnier im Sinne der Sturmesgleichen ist kürzlich zugleich Schauplatz eines unerfreulichen Zusammentreffens zwischen Angehörigen der ewig verfeindeten Familien Böcklin und Schneulin gewesen.

Als der Turnierrmarschall seine Hochgeborenen Firian Böcklin von Buchsbart, Baronet zu Schneehag, aufforderte, seinen Gegner für die Tjost zu wählen, ließ sich dieser anstatt seiner Lanze zuerst einen Jutesack reichen. Dann setzte er sein Pferd in Bewegung und ritt langsam die Reihe der möglichen Gegner ab. Ohne dass es jemanden überrascht hätte, hielt er vor Farling Schneulin zu Eulenstein an. Doch berührte er nicht, wie üblich, mit seiner Lanze dessen Wappenschild, sondern entleerte den Inhalt des Sacks vor ihm auf den Boden. Zum Vorschein kam ein gerupfter Erpel mit verdrehtem Hals.

„Damit du siehst, was auf dich zukommt, alter Ganter“, knurrte der junge Böcklin den schon in die Jahre gekommenen Finsterwachtritter an. Dessen Miene verfinsterte sich und bekam einen leichten Rotton.

„Dem jungen Zicklein gehören wohl die Hörner gestutzt“, antwortete Farling auf die Provokation und stülpte sich den Topfhelm über. Ohne ein weiteres Wort ritten beide in die Schranken. Was nun folgte, erinnerte weniger an einen aufrechten Turnierkampf als an ein Gefecht auf Leben und Tod. Manche behaupteten nach der Tjost, der alte Schneulin hätte sich vor dem vordringenden Böcklin hinter dem Schild versteckt. Andere sagten, Farling hätte mit Weitsicht und ruhigem Verstand die Schwachstellen des Gegners genutzt. Wie auch immer, am Ende ging der Baronet von Schneehag mit scheppernder

Rüstung zu Boden. Gleich darauf wendete Ritter Farling sein Pferd und preschte auf den liegenden Gegner zu. Schon rührten sich die ersten Turnierteilnehmer, befürchteten sie doch, der eben durch die unverschämte Forderung so Gereizte könnte in seiner Wut nun einen schwerwiegenden Fehler begehen. Doch brachte er sein Schlachtross abrupt zum Stehen. Knapp genug, dass die Hufe nur wenige Handbreit vor dem Besiegten auftrafen und diesen mit Staub und Dreck bedeckten. „Weine, Heldentrutz“, rief er laut, „Denn der nächste Baron von Schneehag ist ein Prahler und Großmaul.“

Dann fügte er etwas leiser, so dass es nur Firian Böcklin hören konnte, hinzu: „Wenn Ihr das nächste Mal den Mund so voll nehmt, werdet Ihr daran ersticken. „Merkt Euch meine Worte!“

-tk & md-

Neues aus der Redaktion



Liebe Freunde von Fantholi,
liebe Leser,

der (kleine) Sonderdruck, den ihr nun in Händen haltet, markiert Wandel und Neuanfang zugleich. Nach langen Jahren großen Engagements hat Jens Arne Klingsöhr sich aus der Fantholi-Redaktion zurückgezogen. Wie die meisten von euch wissen, war Jens Arne eines der Gründungsmitglieder

unseres Fanzines. Ohne ihn wäre Fantholi nicht das, was es heute ist und das Weidener Briefspiel um ein wichtiges Element ärmer. Dafür möchten wir Jens Arne herzlich danken und ihm für die Zukunft alles Gute wünschen.

Für Fantholi gilt nun: Tempora mutantur – die Zeiten ändern sich. Natürlich wird unser Fanzine weiter bestehen, denn schon seit mehr als zwei Jahren kümmert sich eine erweiterte Redaktion um Inhalt und Layout unseres Provinzzines. Leider haben wir es in dieser Zeit nicht geschafft Fantholi dreimal im Jahr erscheinen zu lassen. Doch wir werden weiter daran arbeiten, dieses selbstgesteckte Ziel zu erreichen. Dabei hoffen wir auf eure tatkräftige Unterstützung, denn Fantholi lebt vor allem durch eure Beiträge.

Wir haben viel vor, Fantholi befindet sich im Umbruch. Das Gesicht des Heftes wird sich ein wenig wandeln und auch inhaltlich wollen wir bislang weniger begangene Pfade betreten. Diese Entwicklung wird allmählich vonstatten gehen, eben in dem Maße,

in dem wir Zeit und Muße haben und Unterstützung von euch bekommen ;-). Neben Artikeln und Texten, die dem Briefspiel entstammen, soll jede Ausgabe zukünftig Artikel im Stile von Spielhilfen enthalten. Entsprechende Texte nehmen wir natürlich gerne von euch entgegen. Denn obgleich wir Weidener wenig (bis gar nichts) mit den wirren Bewohnern eines weithin bekannten Eilandes gemein haben, in einem haben die Maraskaner tatsächlich recht: Vielfalt ist etwas Wunderbares! Und in diesem Sinne möchten wir euch zu reger Mitarbeit auffordern. Sendet eure Beiträge künftig an einen der Koordinatoren oder an folgende E-Mail-Adresse, wir setzen uns dann mit euch in Verbindung: fantholi@herzogtum-weiden.net. Wir hoffen zudem, mit dieser Sonderausgabe Neugier zu wecken und Appetit auf mehr zu machen, denn Neuleser und -abonnenten sind uns herzlich willkommen.

In diesem Sinne, auf ein Neues, doch wie gehabt: Mit Rondra, Maß und Mut! Eure Fantholi-Redaktion

Eine Entschuldigung zu Beginn

Leider müssen wir das Editorial der Ausgabe 36 um eine Entschuldigung erweitern. Ihr Erscheinen stand unter keinem guten Stern. Zunächst ist es Jens Arne leider nicht gelungen, das Heft wie geplant bis zum Weiden-Con Anfang September zu setzen. Wir haben uns daher mit einer Notausgabe beholfen, die vor dem Con als PDF verteilt wurde. Da das aber kein Ersatz für die von den Lesern so geschätzte Print-Version sein konnte und sollte, hat Jens Arne als letzte Amtshandlung die Ausgabe 36 wie gewohnt produziert und den Abonnenten zugeschickt. Dabei kam es leider zu weiteren Ver-

zögerungen, weil er viele andere Dinge um die Ohren hatte. Diesem Umstand ist es auch geschuldet, dass die Druckausgabe von Fantholi 36 sich leider deutlich von der bereits zum Con verteilten PDF-Ausgabe unterscheidet. Einige Texte fehlen in der Printausgabe ganz, andere gab es in der PDF-Version nicht und die Datierung etlicher Artikel ist fehlerhaft – denn leider gab es diesmal keine Endkorrektur durch die Redaktion, da Jens Arne dafür keine Zeit erübrigen konnte. Aus diesem Grund enthält unsere Sonderausgabe eine korrigierte Zeitleiste sowie den Abdruck eines Artikels von David

Lukaßen zum Bilstein-Con 2009. Wir werden uns bemühen, solche Fehler zukünftig zu vermeiden und bitten unsere Abonnenten um Verständnis. Bei Interesse senden wir euch gerne die PDF-Version von Fantholi 36 zu, sagt uns einfach Bescheid.



Korrigierte Zeitleiste der Fantholi-Ausgabe 36

EFF	1031	Ruf zur Jagd erreicht die Heldenruz	PER	1032	Eiliger Aufbruch gen Osten
TRA	1031	Eine böse Überraschung	PER	1032	Großer Sieg in Tobrien
RON	1032	Wer anderen eine Grube gräbt	ING	1032	Trauer im Haus Böcklin
RON	1032	Die Schwäne sind erneut auf Reisen	ING	1032	Schreckensnachricht aus Travienlob
EFF	1032	Baronin von Dergelquell verschwunden	ING	1032	In die Pflicht genommen
EFF	1032	Letzte Entscheidungen	ING	1032	Bollinger Heide kommt nicht zur Ruhe
TRA	1032	Gräfin Walderia tobt	ING	1032	Begraben unter Firuns Pracht
TRA	1032	Das Streben nach Peraines Segen	ING	1032	Kaiserin setzt dem König Gnadenfrist
BOR	1032	Der glücklichste Tag	ING	1032	Auf der Suche ...
BOR	1032	Elfenfehde spitzt sich zu	RAH	1032	Wir sind Stadt!
BOR	1032	Neue Altäre an der Wogge	RAH	1032	Rückschlag für Pandlaril-Wellenwiese
FIR	1032	Roter Hahn über Salthel	RAH	1032	Prediger verkündet Unheil
TSA	1032	Von einem überraschenden Wiedersehen	RAH	1032	Rauschende Feste zum Trotz?
TSA	1032	Nur ein erstes Opfer?		1033	Nachruf auf Fenn von Drölenhorst
PHE	1032	Drachenhatz im Finsterkamm	PRA	1033	Erste Zunft in Reichsend
PHE	1032	Ein Zwerg, den sie Esel nannten	PRA	1033	Neues aus Travienlob
PHE	1032	Wacht zur Wildermark gefallen	PRA	1033	Von einer efferdgefälligen Queste
PHE	1032	Brutaler Überfall ...	RON	1033	Jubiläum in Geestingen
PHE	1032	Brand auf Rauharsch	RON	1033	Es geht weiter aufwärts
PHE	1032	Von aufdringlichen Rittern	BOR	1033	Ein neuer Ritter für das Herzogtum
PER	1032	Traviabund mit Hindernissen	TSA	1033	Rückeroberung der Blauenburg



Weiden-Con 2011

19. bis 21. August
auf der Winterburg

„Schluss mit
lustig!“